№ 92. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 3. August. IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der verzauberte Gemsjäger.

(Fortsetzung.)

Diesem Gespräche hatte Jakob schweigend zugehört, wenigstens nicht viel Theil daran genommen. In ihm war eine Lust entflammt worden, die er schon längst in der stillen Einsamkeit seines Hirtenlebens gehegt hatte, nämlich: mit Waidsack und Flinte einmal die Berghöhen zu durchschweifen und ein flüchtiges Gemsthier zu erbeuten. Das Hirtenleben war ihm als Knabe recht lieb gewesen. Da war er Morgens, wenn die Sonne ihre ersten Strahlen nach den Berggipfeln sandte und sie mit Purpurglanz umgab, aufgestanden und hatte mit Jauchzen und Horngetön seine Heerde vor sich her auf die duftigen Bergwiesen getrieben. Hier war das Paradies seiner Kindheit gewesen. Mancher zerfallene Feuerherd, manche verlassene Rasenbank im Schatten von Alpenrosengesträuch mochte jetzt zum Denkmal selig vertändelter Stunden geworden sein und die Höhle, die ihn so oft gegen Sonnengluth und Gewitter in ihre kühlen, schützenden Räume aufgenommen hatte, zog ihn jetzt nicht mehr an. Die zunehmende Kraft des heranwachsenden Jünglings forderte einen weitern Spielraum. In der letzten Zeit hatte er sich oft als kühnen Gemsjäger gedacht, mit Flinte und Fernrohr die Höhen erklimmend und mit ausdauerndem Muthe jeder Witterung Trotz bietend. Zuweilen hatte er auch wohl den blinden Vater gebeten: er möge ihm doch das alte Gewehr einmal geben, das oben in einer Ecke des Heubodens unbenutzt verroste, allein immer eine abschlägige Antwort erhalten.

»Was willst Du, lieber Sohn! doch auf der gefährlichen Jagd thun?« sagte dann dieser; »Du bist zu rasch, um in den Gefahren, die Dich da umgeben, vorsichtig genug zu sein. Wenn Du nun in irgend einen schauerlichen Abgrund stürzest, oder in eine öde Wildniß, wo Du weder vorwärts noch rückwärts kannst und keine Menschenseele Deinen Hülferuf vernimmt, eines jämmerlichen Hungertodes stirbst, wer soll da Deinen alten, blinden Vater trösten? Geh! hüte ferner die Herde und sei mein Arm und mein Stab!«

Dann hatte Jakob seine Wünsche wohl auf einige Augenblicke besiegt; aber sie traten später nur um so gebieterischer in ihm auf. Deshalb hatte er jetzt geschwiegen; er wollte seinem alten Vater keinen Kummer bereiten, oder, um sich die Wahrheit zu gestehen, wollte ihn nicht darauf aufmerksam machen, daß er, von dem Gespräche der beiden Jäger auf das Gewaltigste aufgeregt, bald mit ihnen eine verwegene Wanderung ins Gebirge antreten wollte. So lieb er seinen Vater hatte, so begierig war er doch, einmal jene geheimnißvollen Bergspitzen zu ersteigen, die vielleicht noch nie zuvor von einem Menschen betreten worden waren. Namentlich hatte die Sage von dem Bergesalten für ihn hohen Reiz, und seine jugendliche Ungeduld ward auf das Höchste gesteigert, wenn er sich in die Nähe jener friedlichen Gemsheerde dachte, von welcher er manches Stück triumphirend heimbringen wollte.

Indeß war die Nacht völlig hereingebrochen und man sah es den beiden Jägern an, daß sie nach solchen Strapazen der Ruhe bedurften. Auch die Hausbewohner pflegten zeitig zur Ruhe zu gehen, indem sie alle Morgen lange vor Sonnenaufgang wieder an die Arbeit gingen. Daher ward Jakob geheißen, eine Laterne anzuzünden und die beiden Gäste auf den Heuboden zu führen, wo man ihnen ein Nachtlager, so gut es Küher zu geben vermögen, zurecht gemacht hatte.

Freilich hätte sich manches zarte Ohr hier unangenehm berührt fühlen müssen, indem gerade unter dem Heuboden der Schweinstall war, dessen Bewohner die ganze Nacht hindurch in den verschiedensten Tonarten ihre prosaischen Gefühle auszudrükken versuchten; — allein der Schlaf, nach harter Anstrengung desto süßer, schließt die äußern Sinne und thut dem Geiste das zaubervolle Feenreich der Träume auf.

2.

Noch ruhte das Thal im kühlen Schatten, keine Bergspitze war noch vom Sonnenlichte vergoldet; leichte Nebel bedeckten, wie ein dünner Schleier, der die Formen und Gestalten nicht verbirgt, sondern in schwachen Umrissen nur desto reizender zeigt, die liebliche Landschaft; — als in der Sennerei schon Alles in voller Thätigkeit war. Die zwei Gemsjäger schliefen noch. Als aber die Gletscher des nahen Gebirgs in herrlichem Silberglanze strahlten und die verschiedenen Thierstimmen unten in den Ställen lebendig wurden, wie weiland in Noahs Arche, da erwachten die beiden Männer und stiegen die Leiter herab in die Wohnstube.

Nach einem einfachen Sennenfrühstücke wurden die Jäger nach Hause entlassen und Jakob, auf seinen Wunsch hin, ihnen auf eine Stunde weit zum Begleiter gegeben. Statt seiner zog der jüngere Bruder, Fridolin, mit der Heerde auf die Alpen.

Die reine, herrliche Morgenluft, das lustige Jauchzen der Sennen, das bald da, bald dort, vermischt mit Alphornklängen, von den Höhen herniedertönte, erweckte in diesen drei Söhnen des Gebirgs die fröhlichste Laune; sie jauchzten, daß die Klüfte wiederhallten.

Besonders that sich hierin Jakob hervor, der auf seinen Hirtenzügen sich viel darin geübt und mit allen Echos, die er entdeckt, um die Wette gejauchzt und gejodelt hatte.

»Du bist heute lustig!« sagte Peter, der eine Gemsjäger. »Gestern, als wir von der Jagd und von dem Bergesalten sprachen, machtest Du ein Gesicht, als fürchtest Du Dich vor Gespenstern; kaum, daß Du einmal ein Wort dazwischen warfst.«

»Daran that ich auch ganz wohl!« sagte Jakob und erzählte den Beiden hierauf, wie oft er sich schon gesehnt habe, als freier, fröhlicher Gemsjäger die hohen Felshörner zu erklimmen und nach Wildpret umherzuspähen. Das Leben im Thal oder auch mit der Heerde auf den Alpen habe keinen Reiz mehr für ihn. Er fühle sich, wenn er so seine Ziegen und Kühe hüte, auch auf den ausgedehntesten Alpen gefesselt und beengt. Mit dem Vater habe er zwar schon oft darüber gesprochen; aber eben gerade Er sei darwider und wehre ihm allemal ab, »das gefährliche Handwerk,« wie er es nenne, zu treiben. »Euer gestriges Gespräch,« fuhr Jakob fort, »der Anblick des fetten Gemsbockes und des Murmelthieres hat nun meine Jagdlust aufs Höchste entflammt; länger halte ichs nicht aus!«

»Das lasse ich mir gefallen!« entgegnete Klaus. »Du könntest gerade jene abentheuerliche Wanderung auf den Derlun mit uns machen. Das wäre was für Dich; Berge steigen kannst Du ja und uns wärest Du ein willkommener Kamerad!«

»Das habe ich gleich gedacht, wie wir gestern von der Geschichte sprachen,« unterbrach ihn Peter; »aber ich wollte halt nichts sagen, weil ich mir wohl denken konnte, daß es der Alte nicht zufrieden sein würde!«

»Mein Vater,« gab Jakob zur Antwort, »darf freilich nichts davon wissen. Er ist zu ängstlich; er stellt sich die Gefahren größer vor, als sie sind, weil er eben immer Küher war und nie in jene Jagdregionen gekommen ist.«

So sprachen die drei jungen Männer unterwegs und sannen auf einen Vorwand, den Jakob auf ein paar Tage vom Hause zu entfernen, ohne daß sein alter Vater merkte, um was es eigentlich zu thun sei. Eine Strecke weit waren sie stillschweigend fortgegangen, als Klaus ausrief: »Mir fällt was ein! Nächsten Sonntag haben wir bei uns Schwingfest und darnach Tanz; dazu laden wir den Jakob ein. Sicherlich hat da der Alte nichts einzuwenden!«

Der Vorschlag gefiel Allen recht wohl und sie schieden jetzt von einander mit dem Versprechen: einander dort zu treffen und von da aus gemeinschaftlich den Derlun zu besteigen.

Voll Freude, der Erfüllung seines sehnlichen Wunsches unverhofft näher gekommen zu sein, kehrte Jakob zurück, verhehlte aber sorgfältig, was sie unterwegs verabredet hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Anfrage.

Nach dem Tode des um Kirchenmusik so hochverdienten Musikdirektor Schnabel wurde ihm auf dem Michaeliskirchhofe von seinen Freunden ein einfaches Denkmal gesetzt. Jetzt sind 10 Jahre verflossen, mehrere seiner Verehrer sind dem Hinübergeschiedenen bereits gefolgt, und das Denkmal, zu dessen Erhaltung kein Fond vorhanden ist, ist bereits seiner Zerstörung nahe. Sollten sich nicht auch jetzt noch Verehrer des Verstorbenen in Breslau finden, die durch kleine Beiträge es möglich machten, jenes Denkmal repariren zu lassen, oder wäre Schnabels Name sobald in Vergessenheit gekommen, daß von keiner Seite etwas dafür gethan werden könnte?

Ein Musiker.

(Eingesandt.)

Wehrtester Herr Beobachter!

Haben Sie die Güte, nachstehenden Zeilen in Ihrem Blatte, das so oft mit gutem Erfolge Ungehörigkeiten rügt, ein Plätzchen zu gönnen.

Das Städchen Sulau, an der Kalisch-Breslauer Poststraße gelegen, besitzt eine Stadtmühle, deren Räder höchstens 10 Schritt von der sehr befahrenen Straße entfernt liegen, und von dieser nur durch eine 3 Fuß hohe Barriere getrennt sind; auf der andern Seite befindet sich gleichfalls eine niedrige, das Wasser abgrenzende Barriere. Am Donnerstag, d. 27 Juli fuhr ein Kaufmann aus Warschau mit 3 Pferden über diese Brücke; die Pferde, durch den Anblick der großen Wasserräder scheu gemacht, sprangen auf der andern Seite über das Geländer in den Fluß, und die Reisenden hätten unfehlbar verunglücken müssen, wenn nicht die Deichsel gebrochen, und dadurch der Wagen auf der Brücke stehen geblieben wäre. — Da nun vor einiger Zeit dem Herrn Pastor Jordan zu Schlottau, Trebn. Kr. auf derselben Stelle ein ähnliches Unglück zustieß, und dergleichen mit üblern Folgen dort noch oft vorkommen kann, wenn Pferde, die an den Anblick des tobenden Räderwerks nicht gewöhnt sind, die Brücke passiren, so wäre es durchaus nothwendig, den Müller anzuhalten, die Mühlräder durch eine leichte angemessene Planke den Augen der passirenden Pferde zu entziehen. Bis jetzt haben mehrere Ermahnungen und Beschwerden nichts gefruchtet, vielleicht ist eine öffentliche Rüge in Ihrem vielverbreiteten Blatte nicht ganz am unrechten Orte. Ihr

— l.

Für manches junge Ehepaar.

Ihr tretet in den Zaubergarten
Der Ehe voller Freuden ein;
Doch gar nicht lange dürft ihr warten,
So wird der Spaß ganz anders sein;
Oft ist, was heut, wir heiß begehrt,
Des Wunsches morgen nicht mehr werth.

Zwar in den lieben Flitterwochen,
Geht Alles noch gar lustig her,
Und manche Rose wird gebrochen,
Vor Freude tanzt man hin und her.
Die Ehe scheint ein Himmelreich,
Und Mann und Frau den Engeln gleich.

Doch wenn der Freudenrausch verschwindet,
Dan tritt die liebe Nüchternheit
Keck vor uns hin, und rasch entschwindet
Der gold'ne Traum von Seeligkeit;
Heut schwelgt man in des Glückes Schooß,
Und morgen ist der Teufel los.

Denn ach, du wirst nach wenig Jahren,
Wenn deine Schönheit nicht mehr prangt,
O junge Frau! mit Schmerz erfahren,
Wie wenig der nach dir verlangt,
Der dich einst für die Schönste hielt,
Und jetzt mit Andern scherzt und spielt.

Ja, glaub' es mir, du wirst oft kläglich
Vom Männchen hinter's Licht geführt,
Denn leider bist du ihm alltäglich,
Er liebt dich nicht, wie sich's gebührt,
Toujours perdrix! — ein schön Gericht,
Doch alle Tage schmeckt es nicht!

Es büßt dein Eh'herr bei Koketten,
Bei häßlichen, oft seine Lust,
Zerrissen sind die Rosenketten,
Nur Dornen ritzen deine Brust,
Verschwunden ist dein Traum von Glück,
Nie kehrt er einmal nur zurück.

Doch auch du wirst auf dieser Erden,
O junger Mann! bei guter Zeit,
Im Eh'stand oft gehudelt werden,
Mach' dich bei Zeiten nur bereit,
Und setze dich mit muntrem Sinn,
Geduldig an die Wiege hin.

Solch Leben ist gar schwer zu führen,
Weit lieber gingst du manchmal aus;
Doch sollt' es deine Frau verspüren,
Du säßest auf dem Kaffeehaus
Beim guten Glase bairisch Bier,
Es ging dir schlecht, das glaube mir.

Und eine Mitgift noch daneben,
Die dir die Frau ins Haus gebracht,
Verbittert dir dein Eheleben,
Und quälet dich bei Tag und Nacht,
Es ist das Schwiegermütterlein,
Gift mag ihr rechter Name sein.

Drum, Männer! wenn ihr euch zum Weibe
Ein hübsches Mädchen auserseht,
So prüft es ja vorher, beileibe!
Ob es auch gut zu sein versteht,
Ein zänkisches und böses Weib,
Sie ist des Teufels Zeitvertreib.

Und ihr, ihr lieben, holden Frauen,
Nehmt vor den Männern euch in Acht,
Prüft streng, dann dürft ihr sicher trauen,
Und dann — bald Hochzeit nur gemacht!
Denn wer die Männer kennt, wie ich,
Ihr Weiberchen, der — hütet sich! —

Dreibeiniger Sohn.

»Kaufen se dreibeinigen Sohn?« so klang in der That die Frage einer Landfrau, welche (in ihrem Dialekt nehmlich) jüngst in einer hiesigen Conditorei »dreiböhmigen Sahn, oder: Sahn, zu 3 Sgr. das Quart, zum Verkauf anbot. Der Conditor (ein Schweizer), antwortete zuerst kopfschüttelnd; ob später, nach Lösung des Räthsels, der »3beinige Sohn« einen Käufer an ihm gefunden hat; darüber fehlen leider die offiziellen Nachrichten. — n.

Bescheidene Anfrage.

Sollte denn das wilde Schreien und Toben der Kinder in der Nähe unserer Kirchen, welches während des Gottesdienstes oft zur unangenehmsten Störung für die Zuhörer sammt dem Prediger wird, gar nicht zu verhindern sein?! — Verboten ist u. a. auch dieser Unfug durch gesetzliche, in neuester Zeit wiederholte und geschärfte Bestimmungen; warum also wird — wenn es auf eine angemessene Würdigung der Sonntagsfeier abgesehen ist, vor allen anderen hierzu für dienlich erachteten Maßregeln — nicht zuvörderst in der nächsten Umgebung der Kirche, während der Stunden der allgemeinen Andacht, nicht aufs strengste Ruhe gehalten? — n.

Die Michelade.

Michel's Abschied.

Motto.

Keinem sei die Michelade
Zu erhaben, nicht zu fade.

Seht doch, der gute Michel,
Des Ackers bravster Held,
Verachtet Sens' und Sichel,
Verläßt das Aehrenfeld.
Und zieht mit heißen Thränen,
Hin nach der fernen Stadt,
Weil er — ich muß erwähnen —
Dort seinen Vetter hat.

Sein Vetter war gestorben —
Und Michel, der allein
Sich seine Gunst erworben,
Konnt' sich als Erbe freu'n.
Ihm lachten hohe Freuden,
Und Wonne füllt sein Herz;
Er fühlt bei seinem Scheiden
Auch nur der Trennung Schmerz.

„Lebt wohl, ihr grünen Felder!"
Ruft er pathetisch aus.
„Ihr schattenreichen Wälder —
„Leb' wohl, du traulich Haus,
„Wo ich mein Jugendleben,
„In hoher Lust vollbracht,
„Wo ich durch reges Streben
„Zum Knechte ward' gemacht."

„Und du, mein trautes Mädchen,
„Bleib' fernerhin mir gut!
„Ich ziehe nach dem Städtchen,
„Wo sanft mein Vetter ruht,
„Doch eh' ein Jahr verronnen,
„Bist, holdes Mägdelein —
„Ich schwör' Dir's bei den Sonnen
„Als Weibchen endlich mein."

In Armen liegen Beide
Und weinend lang' und laut.
Ach, Liebchen hat dem Eide,
Des Scheidenden getraut!
Und bei der Trennung Schmerzen
Erstirbt das wicht'ge Wort.
Es zieht mit schwerem Herzen,
Nun Michel muthig fort.

In seinen Sontagskleidern,
Von feiner Glanzes Pracht,
Die von des Dorfes Schneidern
Für ihn zum Brauch gemacht,
Zieht er mit vollem Beutel,
Gestützt auf seinen Stab,
Noch nie so stolz und eitel,
Hin nach des Vetters Grab.

Paul Klöber.

Lokales.

*** Die bekannten Daguerreotypisten, Gebrüder Lerow, welche höchst gelungene Portraits liefern, sind von ihrem Ausfluge wieder in unsere Mitte zurückgekehrt, und werden noch kurze Zeit hier in ihrem alten Quartier, (Gartenstraße Nr. 16, im Weißgarten) verweilen, weshalb wir allen denen, die sich durch Hülfe der merkwürdigen Kunst des Daguerreotypirens noch in den Besitz eines genau getroffenen Portraits setzen wollen, hiermit auf die Künstler aufmerksam machen, welche unter Andern auch die getreuen Lichtbilder ganzer Familien und Gesellschaften liefern, und sich überhaupt in ihrem Fache sehr vervollkommt haben.

*** Mit dem Borgen wird es in der Welt eine immer mißlichere Sache. In der Bresl. Zeitung Nr. 178 zeigen drei verschiedene Personen hinter einander an, daß Niemand auf ihren Namen mehr etwas borgen solle; der Eine von ihnen warnt sogar vor seiner Frau, und erklärt, er werde nichts mehr für sie bezahlen. — Auch eine schöne Gegend!

Welt-Begebenheiten.

*** (Elektrischer Telegraph.) Auch die Geschwindigkeit wird nun zur Hexerei. Die Mittheilungs-Schnelligkeit des elektrischen Telegraphen von Wheatstone geht wirklich bis in's Unglaubliche. In einer einzigen Sekunde läuft eine Nachricht durch einen solchen Telegraphen 120,000 engl. Meilen weit, doch kann sie freilich kaum so weit laufen, wenn sie nicht Umwege macht, da die Erde zu klein dazu ist. Von Bristol nach Birmingham läuft eine Nachricht in $\frac{1}{1400}$ Sek. was kaum ein Augenblick ist. Auf der Black-Well und Great-Western Eisenbahn ist der elektrische Telegraph bereits im Gebrauch. Im Unterhause werden die Glocken durch Elektricität gezogen; Wagner in Frankfurt wird nun wohl bald mit dem Blitze fahren (?), und überhaupt manche Geschwindigkeit der Hexerei gleichen, oder es wird keine größere Hexerei geben, als Geschwindigkeit.

*** **Paris.** — Der unter dem Namen des kleinen Blaumantels wohlbekannte Menschenfreund in Paris, hat unter anderen wohlbekannten Einrichtungen, auch die Kochanstalten unter freiem Himmel gegründet. Hier sättigt sich so mancher Unglückliche. Die meisten jener ambulanten Küchen findet man auf dem Markte des Innocents neben dem Springbrunnen. Der Preis für das ganze Mittagsessen beträgt den fünften Theil eines Franken, 20 Centimes, oder nicht ganz 5 Kreuzer Conv. Münze. Ein großer Schöpflöffel Suppe macht 5 Cent.; ein Teller zubereitetes Rindfleisch 5 Cent.; ein Stück Kommisbrot 5 Cent.; eine halbe Tasse Kaffee 5 Cent.; Wasser dazu, so viel man will. Man sieht, daß hier sogar schon Ueberfluß herrscht, denn es ist Kaffee dabei und das Rindfleisch ist besonders zugerichtet.

*** Einem Pevigordschen Gutsbesitzer, sagt die gastronomische Zeitang, ist es nach langen Bemühungen gelungen, die Natur in ihrer geheimsten Werkstätte zu belauschen. Er hat den Stein der Weisen aller Feinschmecker gefunden; er vermag es, Trüffeln zu säen, wie Kartoffeln, und diese Knollen zu ziehen und zu erndten, wie Kartoffeln. Bis jetzt hatte die Erde ihre Erzeugung dem menschlichen Auge verborgen.

*** Die Tschoque-Indianer bereiten ihr berüchtigtes Pfleilgift: „Eurai," nur einmal im Jahre und des Nachts. In ein großes irdenes Gefäß werden viele schädliche Pflanzen und das Gift von Schlangen gethan; darürer hängen eine Menge gelber Kröten, denen der Bauch aufgeschlitzt ist, um das Fett bei dem Feuer auszubraten und in die Brühe zu träufeln. Die Köchin ist das älteste Weib des Stammes, welche in den giftigen Dämpfen ihren ehrenvollen Tod findet. Alle übrigen tanzen um den Topf mit Gesang, aber in immer größeren Kreisen, des Giftes wegen, die Alte singt mit, bis sie stirbt. Am andern Morgen ist das Gift erkaltet, und wird mit Kissadosaft zum Gebrauch angewendet.

*** Es ist als eine Merkwürdigkeit angesehen worden, daß man in Liverpool für einen afrikanischen König ein eisernes Haus gebaut, dies ist aber nichts Neues unter der Sonne! Capit. Loch erzählt Folgendes: „Wir trafen (bei Tsching-Kiang-fu in China) auf einem Hügel den Sir Hugh Gough, der uns dort erwartete. Er führte uns um den Gipfel herum, um uns eine kleine Pagode von gegossenem Eisen zu zeigen, die, wie mir Gützlaff erzählte, der Inschrift und der Form der Charaktere zufolge, wenigstens 1200 Jahr alt ist, so daß sie unter der Dynastie der Tâng gebaut sein muß. Sie ist 30 — 40 Fuß hoch, hat unten am Fuße etwa 8 Fuß im Durchmesser, und ist inwendig bis zur Spitze ausgemauert. Jedes der 7 Stockwerke ist besonders gegossen, jene Seite des Achtecks ist mit Figuren verziert, und man kann noch sehen, daß die sehr gut gegossen waren, obgleich sie von der Zeit schon sehr abgenutzt sind.

*** Ein französischer Commis-voyageur hat die Königin von Madagaskar geheirathet, und ist dafür zum Prinzen von Geblüt und Feldmarschall ernannt worden. Die Königin ist weder jung noch schön, aber sehr dick. Der Franzose soll diesen leichtsinnigen Streich schon wieder bereuen, und hat im Journal de Débats eine Erklärung abgegeben, daß er nur dem „perfiden Albion" zum Trotz beweisen wolle, es sei keine Hexerei. Auch wollte er nur sehen, wie Einem in dieser Lage zu Muthe wäre.

*** In Hamburg hat man die bedeutendsten Versuche mit der, kein Geräusch verursachenden Holzpflasterung gerade um das Rathhaus her gemacht; lose Vögel meinten, damit die Oberalten nicht in ihrer Ruhe gestört werden.

*** Als einem Geizigen vom Arzt angekündigt wurde, daß er höchstens noch 48 Stunden zu leben habe, antwortete er in höchster Verzweiflung: „Das wolle Gott verhüten; es sind noch 10 Wochen bis Martini und ich habe die Miethe bis dahin schon praenumerando bezahlt!"

*** (Die im Bau begriffenen Befestigungsmauern von Paris) enthalten 21 Thore auf dem rechten und 10 auf dem linken Seine-Ufer. Sie werden alle mit Zinnen versehen, und bekommen je 2 Kanonen von großem Kaliber zur Vertheidigung. — General Subervio nannte in den Kammern die Befestigung von Paris, „die größte Thorheit der Welt."

Berichtigung.

In Nr. 89 des Beobachters muß es in dem Trau-Berichte bei 11,000 Jungfrauen, statt: Maurerges. Neimann mit Frau D. Kupschke, heißen: „Maurerges. Weimann mit Fr. Dor. verw. Kupschke, geb. Krause."

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 20. Juli: d. Kutscher Strauß S. — Den 22.: d. Seifensieder Gabriel S. — Den 23.: d. Tagarbeiter Sturm T. — d. Zimmerges. Behrmann T. — d. Schuhmacher Peter S. — d. Bürstenbinderges. Wels T. — d. Barbier Kühlmann T. — d. 24.: d. Schäfer Häusler T. — d. Haushälter Hellmann T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 21. Juli: d. Tischlerges. A. Hahnefeld T. — Den 23.: d. Canzl. Diätar R. Burchard T. — d. Fleischer F. Näfe S. — d. Tischlerges. A. Bormann T. — d. Erbsaß A. Scholz T. d. Hürdler Reider S. — d. Tagarbeiter G. Müller T.

Bei St. Bernhardin. Den 21. Juli: d. Tagarbeiter G. Kalusche T. — Den 23.: d. Drechsler S. Mittendick T. — d. Registrator J. Pasko T. — d. Tagarbeiter Wuttke T. — d. Buchhalter R. Claus S. — d. Kattunfabrik. W. Haack S. — Den 24.: d. Fischer W. Keßel S.

Bei 11,000 Jungfrauen Den 23. Juli: d. Tagarbeiter G. Kreisel S. — d. Freigärtner in Rosenthal G. Scaruppe S.

Bei St. Christophori. Den 23. Juli: d. Inwohner in Pleischwitz J. Jänsch T. — d. Schaffer in Sägewitz Seifert T.

Bei St. Salvator. Den 23. Juli: d. Haushälter in Gabitz Heinzel T. — d. Müller in Kl. Oldern C. Reim T. — 1 unehl. T. — Den 25.: d. Erbsaß in Huben Groß T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 24. Juli: Handlungsbuchhalter Sonnabend mit Jgfr. E. Bohne. — Schuhmacher Mendisch mit D. Häusler. — Ob. L. G. Bote Willner mit Jfr. H. Hierse. — Den 25.: Schuhmacher Preis mit Jgfr. Ch. Krebs.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 24.: d. Tischler W. Gösche mit Frau D. Hoppe. — Schuhmacher F. Machulke mit L. Schulz. — Magazinarb. C. Mak mit Frau D. Geppert. — Haushälter G. Liebich mit R. Stähr.

Bei St. Bernhardin. Den 24. Juli: Schmiedeges. Rüffer mit R. Mehlau. — Kutscher J. Woitaß mit Jgfr. M. Krutsch. —

Bei 11,000 Jungfrauen Den 20. Juli.: O. L. G. Calculator C. Flöter mit Jgfr. Zimmermann. — Den 24.: Getreidehändler L. Krauß mit Jgfr. B. Muckgrasch. — Schornsteinfegerges. H. Simon mit C. Kordosee. — Fabrikarb. A. Simon mit S. Radewagen.

In der Hofkirche. Den 20. Juli: O. L. G. Assessor A. Lawrenz mit Jgfr. C. E. Wißmann.

Bei St. Christophori. Den 22. Dreschgärtner in Pleischwitz, G. Eichelmann mit Jgfr. S. Bock.

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief:

An Frau Leinwandhändler Scholz, Junkernstraße Nr. 26 vom 22. d. M.
kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 1. August 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 3. August: **„Der Mentor."** Posse in 1 Akt von Lembert. Hierauf: **„Der Pariser Taugenichts."** Lustspiel in 4 Akten von Töpfer.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraße Nr. 11.